Kapitel 11

Nelana

Sie saß schon am Tresen, als Gary herunterkam.

Die Cantina war zu. Die Läden waren zu. Die Eingangstür war verriegelt, und zwar mit dem Balken, den Sergi nach der Sache mit den Schattenläufern eingebaut hatte und den man zu zweit heben musste.

Die Frau saß auf dem dritten Hocker von links, hatte die Hände um einen Becher gelegt, den sie sich selbst genommen hatte, und wartete.

Gary blieb auf der letzten Stufe stehen. „Guten Morgen."

„Guten Morgen."

„Wir haben geschlossen."

„Ich weiß."

„Das ist normalerweise der Teil, an dem der Gast geht."

Sie trank einen Schluck. „Das ist normalerweise der Teil, an dem der Wirt fragt, wie ich hereingekommen bin."

Gary kam die letzte Stufe herunter. „Ich habe gelernt, dass mir die Antworten nicht gefallen."

* * *

Demir kam als Zweiter und blieb in der Tür stehen, was bei Demir schon eine Reaktion war.

Gary zeigte auf die Frau. „Hast du sie reingelassen?"

Demir sah sie an. „Nein."

Die Frau sah zurück. „Doch."

„Nein."

„Doch."

Demir schwieg lange. Dann setzte er sich auf den Schemel neben der Tür und sagte nichts mehr, und Gary beschloss, dass das heute die zweitbeunruhigendste Sache bleiben würde, weil er die erste noch nicht kannte.

* * *

Sie war weder alt noch jung. Ihr Haar war zu einem langen Zopf geflochten, in den Dinge eingearbeitet waren, die dort nicht hingehörten, Fäden, ein Ring, zwei getrocknete Stängel. Sie trug Stiefel und eine Lederschürze mit so vielen Taschen, dass Mc Kone später behauptete, er habe im Vorbeigehen vierzig gezählt und dann aufgehört, weil ihm schlecht geworden sei.

An einer Schnur um den Hals hing ein kleines Messer, dünn wie ein Blatt.

Ihre Fingerkuppen waren grünschwarz. Nicht schmutzig. Gefärbt, von Jahren.

Und sie roch nach allem gleichzeitig, nach Minze, Rauch, nassem Moos und einer Sache, die Gary nicht benennen konnte und die ihn an den Keller erinnerte.

„Ich heiße Nelana", sagte sie.

„Gary."

„Ich weiß."

„Das sagen in letzter Zeit sehr viele Leute, und mir gefällt der Trend nicht."

* * *

Cruzo kam aus der Küche, wo er seit vier Uhr die Aschenrose auf Tüchern ausgelegt hatte, und blieb stehen wie ein Mann, der in seinem eigenen Haus einen Bären findet.

Nelana sah ihn an. „Du bist der Gärtner."

„Ja."

„Deine Hand ist geschnitten. Glas?"

„Ja."

„Du hast es nicht ausgespült, du hast es abgebunden."

Cruzo sagte nichts, was bei Cruzo Zustimmung bedeutete.

Nelana stand auf und ging an ihm vorbei in die Küche. Cruzo folgte ihr, und Gary folgte Cruzo, weil er sich diese Szene um nichts in der Welt entgehen lassen wollte.

Sie sah die ausgelegten Blätter an. Dann den Herd. Dann wieder die Blätter.

„Du trocknest sie neben dem Feuer."

„Es ist warm dort."

„Es ist hell dort." Sie nahm ein Blatt hoch, hielt es gegen das Fenster und legte es wieder hin. „Die Hälfte ist schon tot. Aschenrose trocknet im Dunkeln, langsam, auf Stein, mit Zug. Nicht auf Leinen, nicht in der Wärme, niemals im Rauch."

Cruzo öffnete den Mund.

Sie fuhr fort: „Das Übrige ist gut geerntet. Gedreht, nicht gezogen, Wurzel drin. Das macht kaum jemand richtig."

Cruzo schloss den Mund wieder.

Gary lehnte sich an den Türrahmen. „Ich habe ihn noch nie so glücklich gesehen und er sagt nichts. Das ist der Mann."

* * *

Sie räumten die halbe Küche um. Nelana bestimmte, Cruzo trug, Sergi baute in zwei Stunden Regale in den kühlen Gang hinter der Speisekammer, weil Nelana gesagt hatte: „Dort", und weil Sergi in seinem Leben noch nie einen Auftrag angenommen hatte, der so kurz war.

Gary sah ihm zu. „Du baust ihr Regale."

„Ja."

„Du hast mir nie Regale gebaut."

„Du hast nie Dort gesagt."

„Ich sage andauernd Dort!"

„Du sagst: Irgendwann müssten wir mal." Sergi setzte ein Brett ein. „Das ist etwas anderes."

* * *

Álvaro kam am späten Vormittag herein und blieb im Türrahmen stehen.

Er blieb dort ungefähr so lange, wie Demir gebraucht hatte.

Nelana sah nicht einmal auf. „Álvaro."

Álvaro sagte: „Nelana."

„So nennst du dich also jetzt."

Gary drehte sich so schnell um, dass ihm die Brille verrutschte. „Moment. Moment, moment, moment." Er stellte den Krug ab. „Wie hieß er vorher?"

Nelana schob ein Bündel zurecht. „Frag ihn."

Gary sah zu Álvaro.

Álvaro sah zu Nelana.

Nelana lächelte in ihre Schürze.

Gary hob beide Hände. „Das ist der schönste Tag seit dem Brand meines Hutes."

* * *

Was sie war, erklärte sie nebenbei, während sie den Trockenraum einrichtete, so wie andere Leute erzählen, welchen Weg sie genommen haben.

Sie hütete die Kräuter. Nicht einen Garten. Nicht einen Handel. Die Kräuter. Es gab Stellen auf der Welt, an denen Dinge wuchsen, die nicht wachsen sollten, und jemand musste wissen, wo sie standen, wer sie genommen hatte und was er dafür schuldig blieb.

„Und wer hat dich dazu bestimmt?", fragte Anna-Lena, die seit einer halben Stunde in der Tür stand und nichts getan hatte, was für Anna-Lena ein Rekord war.

Nelana band ein Bündel ab. „Die Vorherige."

„Und die?"

„Die Vorherige."

Gary nickte langsam. „Es ist wie bei Wirten. Man erbt den Laden und merkt zu spät, dass man selbst zum Inventar gehört."

Zum ersten Mal sah Nelana ihn richtig an.

„Ja", sagte sie. „Genau so."

* * *

Am Nachmittag setzte sie sich an den Tresen und ließ Gary einschenken, was er als Fortschritt verbuchte, bis sie anfing zu reden.

„Ihr habt vierhundert Stiele vom Feld genommen."

Mc Kone hob den Kopf. „Dreihundertneunzig."

„Vierhundertzwei. Elf davon habt ihr zertreten."

Mc Kone machte den Mund zu und schrieb etwas in sein Buch.

„Das Feld ist kein Garten", sagte Nelana. „Es ist eine Wunde. Sie brennt seit vierhundert Jahren nach. Was dort wächst, wächst aus dem, was er damals verloren hat." Sie drehte den Becher zwischen den Händen. „Und jedes Mal, wenn ihr erntet, erinnert ihn jemand daran."

Gary polierte ein Glas. „Wir erinnern ihn nicht, wir beliefern ihn."

„Das ist dasselbe."

„Das sagt Sergi über Türen auch immer." Er stellte das Glas weg. „Anderes Buch."

* * *

Dann sagte sie den Satz, wegen dem sie hier war.

„Er bezahlt euch nicht mit Gold."

Gary hörte auf zu polieren. „Ich weiß. Er bezahlt gar nicht. Das haben wir geklärt, sehr ausführlich, mit Álvaro, unter Verwendung des Wortes Deckel."

„Doch, er bezahlt." Nelana sah ihn an. „Er kauft sich Ruhe. Und er zahlt mit dir."

In der Cantina wurde es still.

Sergi kam aus der Küche. Cruzo blieb in der Tür stehen. Álvaro rührte sich nicht, was bedeutete, dass er es schon gewusst hatte.

Nelana nickte zu Garys rechter Hand. „Nimm den Handschuh ab."

„Nein."

„Warum nicht?"

„Weil ich Wirt bin. Wirte zeigen ihre Hände nur der Bank und dem Arzt, und beides läuft nie gut."

Sie stand nicht auf. Sie zwang ihn nicht. Sie trank einfach weiter, und das war schlimmer.

„Wie du willst", sagte sie. „Ich weiß, was darunter ist. Ich habe es einmal gesehen, vor sehr langer Zeit, an jemandem, der sich für schlauer hielt als der Berg."

Gary räusperte sich. „Und?"

„Er war schlauer." Sie stellte den Becher ab. „Drei Jahre lang."

* * *

Sie blieb.

Sie fragte nicht, ob sie bleiben dürfe. Sie sagte, wo sie schlafen werde, nämlich in der Kammer über der Speisekammer, weil dort der Zug stimmte, und Gary stellte fest, dass er nickte, bevor er zu Ende gehört hatte.

Am Abend rechnete er es sich schön.

„Wir haben jetzt eine Kräuterpolizei", erklärte er Sergi. „Das ist gut. Das ist Qualitätssicherung. Wir sind ein Betrieb mit einem uralten Stammgast, einer Hausapotheke und einer Frau, die vierhundertzwei Stiele zählen kann, ohne hinzusehen. Das nennt man Struktur."

Sergi rührte in einem Topf. „Sie hat dir heute dreimal widersprochen."

„Viermal."

„Und?"

Gary dachte nach. „Ich mag sie."

Mc Kone rief vom Spieltisch: „Zwei zu eins, dass er sie innerhalb einer Woche beleidigt!"

Anna-Lena setzte dagegen. Anna-Lena setzte nie dagegen.

Mc Kone starrte sie an. „Warum?"

„Weil er es schon getan hat", sagte sie. „Vor dem Mittagessen."

* * *

Kurz vor Mitternacht ging Nelana zur schwarzen Tür.

Sie fragte niemanden. Sie nahm eine Laterne, hob den Riegel und ging hinunter, und erst nach dem fünften Schritt fiel den anderen ein, dass man das vielleicht hätte verhindern sollen.

Sie standen alle oben an der Treppe und warteten auf etwas Lautes.

Es kam nichts Lautes.

Es kam eine Stimme aus dem Berg, tief, langsam und in einem Ton, den Gary noch nie gehört hatte.

„Nelana."

Und Nelana antwortete, ganz ruhig, als hätte sie ein Gespräch fortgesetzt, das jemand vor einer Weile unterbrochen hatte.

„Du bist alt geworden."

Eine sehr lange Pause.

„Du auch."

Gary sah zu Álvaro. Álvaro sah die Treppe hinunter.

„Álvaro."

„Ja."

„Wie alt ist die Frau, die in meiner Speisekammer wohnt?"

Álvaro nahm seinen Krug und trank ihn in einem Zug leer, was Gary an ihm noch nie gesehen hatte.

„Frag sie nicht", sagte er. „Sie antwortet."